

und Trank an Ort und Stelle genossen oder in ihre Häuser mitnahmen. Welche Wohlthaten sie nachträglich Witwen, Waisen und anderen gespendet hat, ist nicht bekannt geworden; aber das ist gewiß, daß ihr viele Planizer heute noch ein dankbares Andenken bewahren. Als bleibendes Erinnerungszeichen an das Jahr 1866 hat sie auf dem Friedhofe mitten unter den Cholera-Gräbern das große schwarze Kreuz aufrichten lassen. Es heißt im Volksmunde „das Cholera-Kreuz“.

Perl, Oberplanitz.

(6. Schuljahr.)

22. Die treuen Bockwaer.

Noch lebte die Erinnerung an die furchtbaren Schreckenstage der französischen Revolution in aller Herzen. Die Fürsten zitterten auf ihren Thronen, und an den Türen ihrer Gemächer hielten Tag und Nacht bewaffnete Diener sichere Wacht. Und doch gab es in diesen bangeren Jahren ein Völkchen, das in unbegrenzter Liebe und Treue zu seinem Fürsten aushielt. Hiervon laßt mich ein Stücklein erzählen.

Im Gasthose zu Bockwaer saßen die Bauersleute zusammen. Heute schien es nur ein Gespräch zu geben. Wie ein Lauffeuer war es durch das Sachsenland gegangen: Unser Kurfürst Friedrich August ist krank! Man nahm alle Zeitungen, die aufzutreiben waren, zur Hand; doch die Meldungen über die Krankheit des geliebten Landesvaters widersprachen einander, so daß die wackeren Bockwaer nichts Bestimmtes erfahren konnten. Aber Reisende, die aus der Residenz gekommen waren, berichteten von einer Verschlimmerung der Krankheit. „Das kann nicht so fortgehen, wir müssen Klarheit haben“, begann ein braver Landmann, „von den Zeitungsschreibern können wir doch nichts Genaueres erfahren; wir müssen selbst hingehen und nachfragen. Freilich ist's ein gut Stück Weg bis Dresden.“ Der Vorschlag wurde mit Jubel begrüßt. Mehrere brave Bauern erklärten sich bereit, Zeit und Mühe für den geliebten Fürsten zu opfern. Endlich kam man überein, jeden Mittwoch früh einen Boten auszusenden. Derjenige, der den guten Rat gegeben hatte, ging zuerst.

Zwei Tage vergingen in banger Erwartung. Aber schon am Freitag abend erfuhren die getreuen Bockwaer aus dem Munde des Boten: die Krankheit wird vorübergehen. Die andern, die ausgeschickt wurden, berichteten dasselbe. Allein der Bote, der Anfang September in die Heimat zurückkehrt, bringt die trübe Nachricht, daß der Kurfürst wieder ernstlich erkrankt sei, und daß die Ärzte an seinem Aufkommen zweifeln. Die Bestürzung der braven Einwohner war groß. Niemand will den schlimmen Bericht glauben. Man beschließt, heute noch einen Boten zu bestimmen, der sich im kurfürstlichen Schlosse selbst nach dem Befinden des Landesvaters erkundigen soll.

Am anderen Tage konnte man ein wackeres Bäuerlein in seinem Feiertagsgewande auf der Straße nach der Residenz wandern sehen. In